

Heide, Moor und Feld Hünengräber, Steingräber und vorge-schichtliche Befestigungen. Die Häuser sind in der allge-meinen Raumanordnung denen der vorher beschriebenen Land-schaften ähnlich, während die Ausstattung mit der größeren Entfernung von der Stadt Hamburg einfacher gestaltet ist. Abweichend vom Altenländer Hause liegen hier die Wohnräume an der der Straße abgewendeten Seite, während vorn das Einfahrtstor, wieder durch Vorfleth oder Uthlucht zurückver-legt, angeordnet ist. Als Zierat der Giebelspitzen findet man abwechselnd Pferdeköpfe und Schwäne. Das in Abb. 11—13 dargestellte Haus Kröhnke in Wolfsbruch bei Freiburg ist ab-weichend von der allgemeinen Bauart eingerichtet, da an das 1654 erbaute eigentliche Bauernhaus im Jahre 1783 gelegent-lich eines Umbaues eine Reihe herrschaftlicher Zimmer ange-schlossen worden sind. Die Nebengebäude, darunter auch einbesonderes Altenteilhaus, gruppieren sich um einen runden Vorplatz, der das weit zurückliegende Gebäude von der Straße, trennt. Ist so diese Anlage auch nicht vorbild-lich für ein Bauernhaus, so zeigt sie doch, wie ein be-mittelter Besitzer unter Schonung und Weiterbildung eines bäuerlichen Gebäudes auch weitergehenden Ansprüchen an Wohnräume und Bequemlichkeiten genügen kann. Insofern hat die Anlage Anklänge an die stattlicheren Dithmarscher oder Eiderstedter Häuser. Der noch zum ersten Bau gehörige Hauptgiebel ist ein trefflich durchgebildetes Meisterstück. Das Pfostenwerk ist in geschicktester Weise in jedem Geschoß versetzt, und das Ziegelmosaik folgt den Richtungen der Hölzer. Von der feinen Durchbildung der Auskragungen und Konsolen gibt die Abb. 11 eine Vorstellung.

Neben der Auffahrt steht die für viele Gehöfte dieser Gegend typische Roggenscheuer. Diese besonderen Scheu-nenbauten finden sich auch jenseits der Oste im Lande Hadeln. Hier steht in dem Orte Esch auf dem Gehöft des Besitzers Beckmann die große, in Abb. 14—16 dargestellte Scheune mit den mächtigen schon von weither sichtbaren Strohdächern. Bei 38,5 m Länge und 9,5 bzw. 14,5 m Breite bedeckt sie 450 qm Grundfläche. Fünf große Einfahrtstore sind zum Einbringen des Erntesegens angelegt. Rechts liegt die Dreschtenne, links in dem ausgemauerten Fachwerk ein Maschinenraum für Schnitffutter. Der kleine Anbau ent-hält eine Futterkammer und dient auch zeitweilig als Stall-raum.

#### IV. Die benachbarten hannöverschen Geestlande.

(Hannover, Tafel 6.)

Wandert man vom Elbdeich südwestlich in die Geest-lande hinein, so zeigen die Ortschaften einen ganz anderen Charakter. Die Häuser liegen an mehreren im Dorfe zu-sammenlaufenden Straßen und scharen sich dort um die Kirche. Die Landschaft erhält ihr Gepräge durch die ausgedehnten Moore, das Kehdinger Moor, das Große Moor in Hadeln, das Bosmoor und das Lange Moor. Die hier vom Verkehr wenig berührten Orte haben ihr altertümliches Gepräge augenfällig bewahrt, so auch der Flecken Lamstedt, dessen Einwohner hauptsächlich vom Ackerbau leben. Von den Lamstedter Bauernhäusern treten besonders drei Häuser von Kleinbauern hervor, deren Eigenart in der Aneinanderfügung mehrerer Bauteile beruht, welche zur Befriedigung der mit der Zeit

wachsenden Bedürfnisse erfolgte. Eines derselben, das Haus des Ackerbürgers Magnus Stöckele, ist auf Taf. 6, Abb. 6—10 dargestellt. Das der Straße zugekehrte Einfahrtstor liegt an der Schmalseite des Hauses, die hier mit einem Krüppelwalm abgedeckt ist. Die Diele endet am Wohnflügel mit einem ziemlich verkümmerten Flet. Hier ist außer dem eigentlichen Herde noch eine Kochstelle für das Viehfutter und ein großer Wasserkochkessel angelegt. Zu jeder der beiden Wohnstuben gehört ein Alkoven mit einem zweischläfrigen Bette. Eigen-artig ist der seitliche Anbau der Scheune mit der schräg abfallenden First. Er gibt zugleich mit der Dachverfallung über dem kleinen Hühnerstall der ganzen Baugruppe ein selt-sames Aussehen. Die Türinschrift enthält außer den Namen der Erbauer einen frommen Spruch und die Jahreszahl 1798.

Auch die dem Flecken Lamstedt benachbarten Dörfer Nindorf und Armstorf haben noch ihr altes Gepräge bewahrt. In ganz Nindorf ist trotz der Wohlhabenheit der Bauern noch kein Schornstein vorhanden. Kein Haus ist anders als mit Stroh gedeckt, und nichts scheint seit Urväter Zeiten ver-ändert zu sein. Abb. 17 zeigt einen Ausschnitt aus der Dorf-lage mit dem Hause des Ortsvorstehers Peter Möller. Die Einrichtung der Häuser entspricht im allgemeinen der vorher beschriebenen. Auch das Möllersche Haus hat 3 Feuerstellen auf der Diele, und die Rückwand der letzteren ist mit schönen alten Fayence- und Porzellangeschirren geschmückt, ein Zeichen der Wohlhabenheit des Besitzers. Ein eigentümlicher Ge-brauch herrscht in Nindorf. Das im Laufe des Winters schwarz geräucherte Holzwerk der Diele wird alljährlich zum Pfingstfest von den Frauen und Töchtern der Besitzer durch Kreidezeichnungen lebhaft verziert. In der Vielgestaltigkeit der Zeichnungen, Kranzgewinde, stilisierten Laubwerke und sonstigen Darstellungen sucht eine Nachbarin die andere zu überbieten (vgl. Abb. 18). In dem Dorfe Armstorf, das eine recht malerische Gruppierung der Dorfhäuser aufweist, finden sich noch Bauten, deren Fache in den Stallungen nicht ein-mal mit Ziegeln ausgemauert sind. Die Fache sind nach der ältesten Bauweise entweder mit Lehmputzen ausgesetzt oder durch Weidengeflecht geschlossen, das beiderseitig mit Lehm überstrichen ist.

#### V. Die Geestlande am rechten Elbufer.

Die Geestlande nördlich der Elbe von Friedrichsruh bis Blankenese und Wedel gehören teils zum Staate Hamburg, teils zu den Landschaften Stormarn und Grafschaft Pinneberg der Provinz Schleswig-Holstein. Das niedersächsische Bauern-haus bildet auch hier die Regel. Ebenso hat die Nähe der Großstadt Hamburg günstig auf die wirtschaftliche Entwick-lung der bäuerlichen Stellen gewirkt, und man findet einzelne Bauten, die an Größe und Ausstattung den reicheren Marsch-häusern wenig nachstehen. So bedeckt in dem Dorfe Ost-steinbeck das ungefähr 11 km von Hamburg aufwärts unweit des rechten Ufers der Bille gelegene Haus Möller bei 31 m Länge und 15,8 m Breite nahezu 500 qm Grundfläche. Nach der Balkeninschrift: »Got gaf, Got nam, des Herrn Name sei gelavet. Hein Moller, Magdalene Mollers, Anno 1643« stammt der Bau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und wäre einer der ältesten der ganzen Umgegend. Allerdings ist nicht ganz ausgeschlossen, daß dieser Balken und noch

andere Bauteile von einem älteren Hause herkommen, im übrigen aber das jetzige Haus in späterer Zeit erbaut wurde. In der Zeitschrift: Über Land und Meer 1899/1900, Nr. 17 ist eine Beschreibung des Hauses mit Abbildungen gegeben. Der Giebel mit dem Einfahrtstor ist der Straße zugekehrt. Die Dreschdiele, deren Tragepfosten ein nahezu 10 m breites

Hier erstreckt sich zwischen ihr und der Bille der sogenannte Hammerbrook. Von den hier erhaltenen alten Bauernhäusern sei dasjenige des Besitzers Krogmann erwähnt, welches aus dem Jahre 1663 stammt und an den Giebelseiten mit Wickelwerk verzierte Saumschwellen zeigt.

Ein typisches Beispiel für die Bauten unterhalb von Ham-

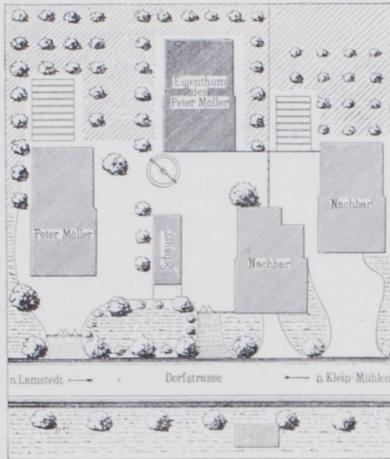


Abb. 17. Gehöft Peter Möller in Nindorf. Land Hadeln.

Mittelschiff bilden, ist an der Wohnseite durch eine Glaswand abgeschieden. In der einen Wohnstube steht ein etwa von 1790 stammender Ofen, der aus einem eisernen Unterbau und einem einzigen spiralförmigen Zug aus gebranntem Ton besteht. In der Küche ist, vielleicht bei einem späteren Umbau, ein mächtiger Schornstein angelegt, der auf Holzbohlen

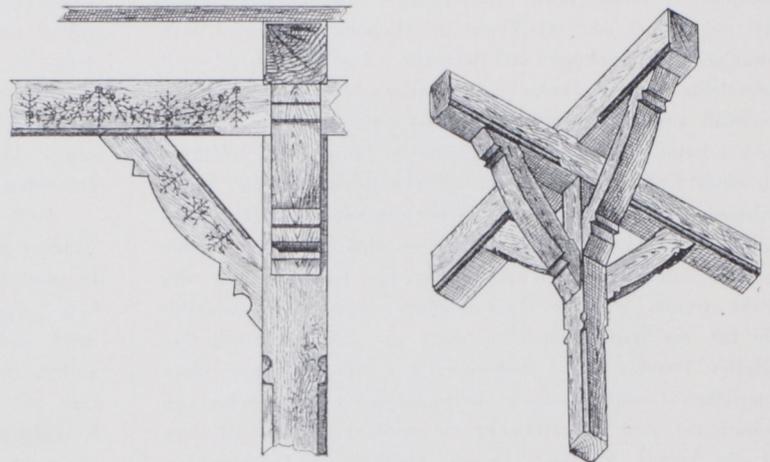


Abb. 18 und 19. Haus Möller in Nindorf.

burg und Altona-Ottensen ist das Haus Röper in Othmarschen, das nach der Inschrift 1759 erbaut ist. Es liegt an der Landstraße Altona-Blankenese mit der Langseite der Straße zugekehrt, so daß für die Giebelfahrt eine Erweiterung der Straße notwendig wurde. Man sieht schmack geteiltes Pfostenwerk mit den hier vielfach üblichen kleinen Ziegel-

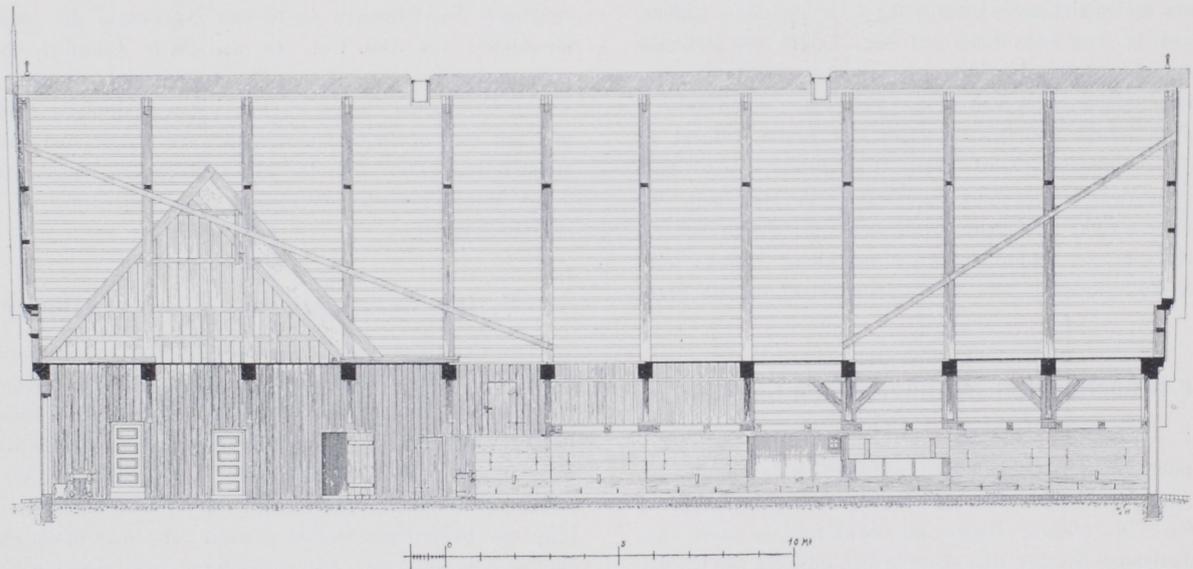


Abb. 20. Haus Kelting in Klein-Sonnendeich. Längsschnitt durch die Diele.

ruhend, schräg nach der First führt. Noch älter als das Wohnhaus erscheint die danebenstehende Scheune, deren Fachwände mit Verbretterung geschlossen sind. Die Durchfahrt liegt hier seitlich, so daß neben ihr in der Mitte des Gebäudes der Bansen angelegt ist.

Auf dem Wege nach der Stadt Hamburg bildet die Horner Landstraße die Grenze zwischen der Geest und den Marschen.

mustern. Dabei kehren der Donnerbesen und die Windmühle wieder. Die Langfront an der Straße wird durch einen zwei-stöckigen Querbau belebt. Das bis zur Hauptfirst reichende sehr steile Dach dieses Querbaues bildet mit seiner Längsfläche am Wohnflügel den Abschluß des Hauptbaues, so daß hier kein Giebel auftritt, eine Anordnung, die sich auch in benachbarten Dörfern, z. B. in Groß-Borstel findet, aber wohl

kaum früher als dem Anfange des 18. Jahrhunderts ihre Entstehung verdankt. Für die Außenwände ist durchweg Eichenholz, für die Innenwände Föhrenholz verarbeitet. Das Holzwerk ist jetzt, wie allgemein üblich, weiß gestrichen, läßt aber Spuren einer älteren roten Bemalung erkennen. Auch das Innere des Hauses zeigt mancherlei Bemerkenswertes, so eine Räucherkammer im Dachboden des Kopfbauens, von dem der Rauch durch ein Bodenfenster ins Freie führt, ein Erkerfenster mit Bleiverglasung, das zwischen Stube und Diele eingebaut ist und abends die Lampe zur Beleuchtung des Einganges aufnimmt, schließlich weitere Guckfenster am Ofenplatze, am Himmelbette in der Schlafstube, dazu Wandchränke mannigfachster Art, und reiches altes Mobiliar. Zum Hofe gehört noch ein besonderes, 1839 erbautes Altenteilhaus Scheune, Backofen, Pumpe und ein kleiner Teich.

In dem ehemaligen Fischerdorf Blankenese haben die Häuser eine andere Ausbildung erfahren. Über die hier vorkommenden Doppelhäuser mit gemeinschaftlicher Hausdiele und Arbeitsdiele vergleiche Dr. Lehmanns Festschrift zur Eröffnung des Altonaer Museums.

## VI. Die Marschen des rechten Elbufers.

(Schleswig-Holstein, Taf. 1—3.)

Von Wedel abwärts bis nach Süderditmarschen reihen sich die schleswig-holsteinischen Elb-Marschlandschaften, die nach ihren Hauptorten: Haseldorfer Marsch, Kremper Marsch und Wilstermarsch genannt werden. Gleichwie in den hannöverschen Marschen links der Elbe ist die endgültige Eindeichung und Urbarmachung des gesamten Marschlandes mit Hilfe von holländischen Kolonisten im 12. und 13. Jahrhundert erfolgt. Noch jetzt erkennt man die älteren sächsischen Ansiedlungen in den alten Dörfern, z. B. in Haseldorf, in Seestermühe, in Borsfleth, in Fiefhusen usw. an der Flurteilung und den kleinen, krummen, unregelmäßig ineinandergeschachtelten Flurstücken, während die späteren nach den großen Eindeichungen und Entwässerungsanlagen angebauten Dörfer sich langgestreckt und geradlinig neben den neuen »Wetterungen« (Entwässerungsgräben) hinziehen. Kleinere Gräben, die rechtwinklig zu den großen Wetterungen laufen, teilen die Feldmark in parallele Dreirutenstücke von beträchtlicher Länge. Detlefsen führt in seiner Geschichte der Elbmarschen, auf deren Studium verwiesen wird, noch eine Reihe von jetzt gebräuchlichen Benennungen auf die holländische Einwanderung zurück, so »Liethwenden« für Querdeiche, »Wetterung«, als das alte holländische »wateringe«, für Entwässerungsgräben, »Riep« für Höfe, die seitwärts von der Dorfstraße am Nebenwege liegen, »Geren und Gerhof« für die letzten Fluren am Ende der Dorfmark, »nesse« für eine Schleife, die von einem Flusse gebildet wird. Buhrgut heißen die für Gemeindezwecke ausgeworfenen Landteile, als Richtplätze, Schießplätze usw. Auch der Name der Stadt Krempe wird auf die gleichnamigen Orte in Holland zurückgeführt. Hollisches Recht war bis zum Jahre 1470 in der Kremper und Wilstermarsch gültig, »1470 wart den Marschluden ehr Schepen-Recht genommen und kregen Holstenrecht«, heißt es in der Chronik des Kremper Bürgermeisters Jordan.

Die Haseldorfer Marsch erstreckt sich von Wedel bis zur Krückau, die Kremper Marsch von der Krückau bis zum Störfusse und die Wilstermarsch von der Stör bis zum Kuden-

see. Die auf den Tafeln Schleswig-Holstein 1 und 2 dargestellten Marschhäuser liegen in Kleinsomendeich in der Haseldorfer Marsch und in Moorhusen in der Kremper Marsch. Beide Häuser zeigen alle Eigenarten eines rechtselbischen Marschhauses, die Lage in nächster Nähe der dem Laufe der Entwässerungsgräben folgenden Klinkerstraße, mit dem Wohnflügel auf der der Straße zugewendeten Seite, dann die von einer Schmalseite bis zur anderen durchgehende außergewöhnlich breite Diele, die Anlage kleiner Flügelbauten an der Wohnseite, die Verbretterungen der Giebeldreiecke usw. Das Haus in Kleinsomendeich in der Nähe von Seester ist seit seiner Erbauung, also seit 1667, im Besitze derselben Familie Kelting. Die Wohnfront mit dem Querbau liegt am Hauptwege, während von dem Nebenwege eine Einfahrt zum Wirtschaftsflügel angeordnet ist. Mit dem nördlichen Querbau bedeckt das Haus 640 qm. Es ist das größte und auffälligste Haus der ganzen Umgegend. Im Oberstocke der Giebel ist noch das alte Fachwerk und die Ziegelmusterung der Fache erhalten. Auch ein Anstrich mit dunkelroter, sogenannter schwedischer Farbe belebt noch das Holzwerk. Von diesem Grundton heben sich die in Weißgrün abgetönten Verzierungen und Inschriften wirkungsvoll ab. Die Inschrift auf der oberen Saumschwelle lautet: »Ach Gott behüte vor Krieg und Brandt, gib deinen Segen und Fried im Land, erhalt bei uns dein heiliges Wort, das wir dich preisen hier und dort.« Die oberen Giebelteile sind nicht ausgemauert, sondern haben eine Verbretterung mit breiten Fugenleisten. Die Fachwände der unteren Umfassungsmauern sind leider bei nachträglichen Umbauten durch massive Mauern ersetzt. Aus der Zeit des ersten Umbaus 1764 stammt wahrscheinlich auch die innere Einrichtung des rechtsseitigen Wohnflügels mit der Vorderstube, der Schlafkammer und der Achterstube, die noch mancherlei altertümliche Eigenart und namentlich eine Verkleidung der Wände mit glasierten Fliesen aufweist. Der linksseitige Wohnflügel mit einem Mittelflur entstammt jedenfalls einem neueren Umbau. Dagegen ist die außerordentlich starke Holzkonstruktion der bis 9 m breiten Diele noch aus der ersten Bauzeit erhalten.

Ein Beispiel eines Bauernhauses aus der Kremper Marsch ist auf Tafel Schleswig-Holstein 2 dargestellt. Es liegt in dem langgestreckten Dorf Moorhusen, von der Straße aus durch eine schmale Holzbrücke, die über den Wassergraben führt, zugänglich. Trotz des vorderen hakenförmigen Anbaus am Wohnflügel ist der Giebel des Hauptdaches voll zur Ausführung gebracht und die First des Seitenflügels niedriger angelegt. Die Fachwand des Vordergiebels weist drei Gruppen von Öffnungen auf, die erkerartig vorgekragte Fensterwand der Wohnstube, die reizvoll mit Oberlicht, verziertem Türsturz und seitlichen Fenstern versehene Eingangstür und die gekuppelten Fenster der Eckstube. Das Rähm über dem Erdgeschoß ist ausgekragt und durch geschnitzte Konsolen unterstützt. Das Holzwerk ist wie allgemein in der Gegend üblich, hellgrün gestrichen. Ärmere Leute verwenden Ochsenblut für einen roten Anstrich. Im Innern ist auch hier die durchgehende 28,5 m lange Diele für die Raumgliederung maßgebend. Küche und Waschküche liegen seitlich der Diele, sie haben massive Herde und reiche glasierte Kachelbekleidungen. Auch die aus Gußeisenplatten hergestellten Öfen, »Bilegger«, sind mit erhabenem Schmuck, vielfach mit Bildern